



Die Elki-Kinder können aufatmen – sollen allerdings leiser sein. Laut Gerichtsbeschluss muss sich das Eltern-Kind-Zentrum an der Nordendstraße um Schallschutz kümmern.
Foto: Carmen Wolf

Lärm wie im Laden

Das Eltern-Kind-Zentrum in Schwabing darf bleiben – allerdings gibt es Auflagen

Von Ellen Drazel

Schwabing – Das Eltern-Kind-Zentrum Schwabing/Maxvorstadt (Elki) darf in den Erdgeschossräumen in der Nordendstraße 53 bleiben, wenn es seinen Schallpegel und die Öffnungszeiten an denen eines Ladens anpasst. Dies hat die Richterin der 20. Zivilkammer des Münchner Landgerichts vorgeschlagen. Ein für den gestrigen Dienstag anberaumter Gerichtstermin samt Urteilsverkündung wurde damit aufgehoben.

Wie berichtet, hatten einige Anwohner des mehrere Teilgebäude umfassenden Hauskomplexes in der Nordendstraße auf Unterlassung geklagt, weil sie die Geräuschkulisse durch das Zentrum in der unteren Etage stört. Als sie ihre Wohnungen vor vielen Jahren erworben hatten,

waren die Räume, die jetzt den Verein beherbergen, noch als Laden ausgewiesen gewesen. Die derzeitige Nutzung dagegen sei eine völlig andere, so die Kläger.

Kinderlärm, bestätigte die Richterin, sei laut dem seit einem Jahr gültigen Paragraphen 22 des Bundes-Immissionsschutzgesetzes zwar nicht wie sonstiger Lärm zu bewerten. Er sei aber auch nicht unbegrenzt hinzunehmen. In Absatz 1 a des Paragraphen stehe nur, Geräuscheinwirkungen, die von Kindertageseinrichtungen, Kinderspielplätzen und ähnlichen Einrichtungen hervorgerufen werden, seien „im Regelfall“ keine schädliche Umwelteinwirkung.

Drei Wochen haben die Parteien nun Zeit, zu dem gerichtlichen Vorschlag Stellung zu nehmen. Die Richterin rät dringend zu einer Mediation – einem Weg zur

außergerichtlichen Lösung von Konflikten. Ziel dieses unter der Leitung eines neutralen Dritten, des Mediators, strukturierten Verfahrens ist eine rechtsverbindliche Lösung, die von allen Beteiligten mitgetragen werden kann.

„Super, ein guter Vorschlag“, findet Lara Mosdal, die Vereinsvorsitzende des Elki. Von dem bereits am 17. Februar formulierten Vorschlag der Richterin erfuhr sie erst vor dem Sitzungssaal, zusammen mit einigen anderen Müttern und ihren Kindern. „Ich finde es schön, wenn nicht zwischen richtig und falsch entschieden wird, sondern alle an einem Tisch zusammenkommen können, um gemeinsam eine Lösung zu finden“, sagt Mosdal. Schallschutzmaßnahmen hätten sie und ihr Team ohnehin geplant. „Positiv ist, dass wir nicht dichtmachen müssen.“